

# MUSE UND FREUND

Benjamin Britten und Peter Pears

VON MATTHIAS CORVIN

Die Partnerschaft zwischen dem Komponisten Benjamin Britten und dem Tenor Peter Pears (1910 – 1986) zählt zu den künstlerisch fruchtbarsten der Musikgeschichte. 1934 hatten sich beide kennen gelernt. Damals stand Britten ganz am Anfang seiner Karriere. Die Ausbildung bei Frank Bridge und am Royal College of Music in London war abgeschlossen. Nun suchte der 21-Jährige aus dem englischen Ostküstenort Lowestoft nach neuen Herausforderungen. Der drei Jahre ältere Pears hatte in Oxford und ebenfalls am Royal College of Music studiert. Er wurde zunächst Mitglied der BBC Singers und verfolgte anschließend eine solistische Laufbahn. Nach ihrer ersten flüchtigen Begegnung kamen sich Britten und Pears 1937 näher, künstlerisch markiert vom Liederzyklus *ON THIS ISLAND* op. 11. Das Werk entstand nach einem Text des Paul-Bunyan-Librettisten Wystan Hugh Auden, der damals zu Brittens Freundeskreis zählte.

„Peters Stimme hatte irgend etwas, was Ben brauchte, denn er war am kreativsten, wenn er für eine Stimme komponierte“, beschrieb Brittens Schwester Beth die nun einsetzende Zusammenarbeit. Der hell timbrierte und klare Tenor von Pears faszinierte den jungen Komponisten. Brittens Liederzyklen, seine Opern und das berühmte *WAR REQUIEM* (1961) sind ohne



PETER PEARS UND BENJAMIN BRITTEN  
AM JONES BEACH, LONG ISLAND, 1940

# PETERS STIMME HATTE IRGEND ETWAS, WAS BEN BRAUCHTE, DENN ER WAR AM KREATIVSTEN, WENN ER FÜR EINE STIMME KOMPONIERTTE.

diese Klangfarbe kaum denkbar. Doch wie reich die künstlerische Kooperation der beiden auch ausfiel, so problematisch war für die englische Gesellschaft ihre homosexuelle Beziehung. Nur hinter vorgehaltener Hand sprach man darüber. Öffentliche Zärtlichkeiten waren undenkbar, und auch briefliche Äußerungen wurden nur mit äußerster Vorsicht gemacht. Gleichgeschlechtliche Liebe galt im Großbritannien jener Zeit als illegal. Der stille und stets vornehme Britten trat nie öffentlich für die Interessen der Homosexuellen ein. Er kehrte sein Privatleben nie hervor wie etwa Auden oder später der Komponist Michael Tippett. Nur Tagebücher öffnen den Blick auf sein Inneres. „Jetzt ist für mich die Zeit gekommen, eine Entscheidung über mein Sexualleben zu fällen“, liest man etwa am 5. März 1937. Das war kurz nach der Intensivierung seiner Beziehung zu Pears.

Beide Männer wanderten zwei Jahre später in die USA aus. Vermutlich flüchteten beide nicht nur vor dem drohenden Krieg, sondern vor der konservativen englischen Gesellschaft. In Amerika konnten sie ihre Beziehung freier ausleben. Britten widmete Pears als erstes Werk die SEVEN SONNETS OF MICHELANGELO op. 22. Doch auch in seiner ersten Oper PAUL BUNYAN dachte er bei der Rolle des Buchhalters Johnny Inkslinger sicher an seinen Freund. Obzwar sich Britten mit dieser vom amerikanischen Musical beeinflussten „Chor-Operette“ einen Broadway-Erfolg erhoffte, verunglückte die New Yorker Premiere an der Columbia University 1941. So zog er sein Werk zurück. Das Künstlerpaar Britten-Pears erkannte schnell, dass die „Neue Welt“ nicht der passende Ort für sie war. Bereits 1943 kehrten sie nach England zurück und ließen sich im ländlichen The Old Mill nahe Aldeburgh nieder. Erst

1975 wurde PAUL BUNYAN, Brittens wohl eingängigstes Bühnenwerk, überarbeitet. Ein Jahr später fand die englische Wiederaufführung statt, mit Peter Pears als Inkslinger. Wenige Monate danach starb Britten am 5. Dezember 1976 in den Armen seines Freundes. Drei Jahre zuvor hatte er seine letzte Oper DEATH IN VENICE (DER TOD IN VENEDIG) vollendet.

Zwischen diesen beiden Werken erfolgte Britten Aufstieg zum bedeutendsten britischen Komponisten seiner Zeit: Mit PETER GRIMES war ihm 1945 ein sensationeller Bühnenerfolg gelungen, der ihn weltweit bekannt machte. Die für Pears geschriebene Titelrolle über den Außenseiter eines Fischerdorfs wurde zum Vorbild vieler späterer Opern wie ALBERT HERING oder BILLY BUDD. All diese Einzelgänger treten in Konflikt zur (in PAUL BUNYAN noch intakten) Gemeinschaft. Mit PETER GRIMES etablierte Britten zudem eine englischsprachige Oper von internationalem Rang. Diesen Weg beschritt er in insgesamt 17 Bühnenwerken, darunter DER RAUB DER LUKRETIA und EIN SOMMERNACHTSTRAUM. Dabei schätzte er neben symphonisch besetzten Partituren immer mehr den Klang eines reduzierten Opernorchesters. Hinzu kamen asiatische Einflüsse wie Gamelan-Musik, die bereits im Prolog von PAUL BUNYAN auftaucht und auch die Tadzio-Sphäre in DER TOD IN VENEDIG untermalt. Brittens Festhalten an einer (erweiterten) Tonalität machte ihn zum musikalischen Einzelgänger innerhalb der Neuen Musik Europas. Viele avantgardistische Komponisten kritisierten Brittens Traditionalismus, wobei stets der Neid auf dessen ungeheure Popularität mitschwang. Dass ein bescheidender Engländer zum wichtigsten Opernkomponisten des 20. Jahrhunderts heranreifte, beobachteten viele von ihnen mit Unmut. Allen Angriffen trotzte Britten mit ehrgeizigem Arbeitseifer und legte ein Meisterwerk nach dem anderen vor. So drang er zu einem Stil vor, in dem „alles Überflüssige beseitigt und eine vollkommene Klarheit des Ausdrucks erreicht ist.“

Auch Thomas Manns Held Gustav von Aschenbach sucht dieses Ideal in der Novelle DER TOD IN VENEDIG. Brittens letzte Oper ist daher eine Aussage über seine eigene Kunst. Die Selbstbe Spiegelung des Komponisten in den Monologen Aschenbachs führte zur wohl anspruchsvollsten Tenor-Partie für seinen Freund Peter Pears. Im Oktober 1971 nahm der Plan zur Vertonung auf einer gemeinsamen Reise nach Venedig konkrete Gestalt an. Britten war damals bereits sehr krank. Bei einer Herzoperation erlitt er zwei Jahre später einen leichten Schlaganfall und konnte seine rechte Hand kaum mehr bewegen. Erneut reiste er jedoch mit seinem Opern-Manuskript in die Lagunenstadt. Die verrinnende Zeit wurde immer kostbarer. Trotz körperlicher Schmerzen arbeitete er wie besessen an der Partitur. Am 16. Juni 1973 fand die Uraufführung von DER TOD IN VENEDIG beim von ihm begründeten Aldeburgh Festival statt. Brittens Assistent Stuart Bedford dirigierte die Produktion. Fast alle anderen Werke hat der Komponist selbst aus der Taufe gehoben und eingespielt.

Brittens letzte Oper ist nicht nur das Bekenntnis zum eigenen Ästhetizismus, sondern verarbeitet auch seine Homosexualität. Beides macht die Hauptfigur zum Einzelgänger in der Welt. Aschenbach kann seine Sehnsucht zum polnischen Jungen Tadzio nicht stillen, Britten jedoch fand in Peter Pears einen Freund und seine Muse zugleich. Ohne diese Bekanntschaft wäre sein Schaffen anders ausgefallen. Gerade darum gehört diese Begegnung zweier Ausnahme-Künstler zu einem absoluten Glücksfall der Musikgeschichte.